№ 192. Freitag, den 19. August 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg &c.

Der Chauvinismus der Kartellparteien.

Wie seit einiger Zeit die konservative Presse, so greifen naturgemäß nun auch nationalliberale Blätter die freisinnigen Organe heftig deswegen an, weil diese im Interesse des Friedens den aggressiven Ton bemängeln, der in jener Presse gegen unsere Nachbarn zum Ausdruck kommt. Das geht natürlich nicht ohne große Entrüstung und ohne die üblichen Anklagen wegen mangelnden Nationalgefühls ab. Es soll Engherzigkeit und krämerhafte Furcht sein, welche die freisinnige Presse zu ihren Mahnungen, den Ton zu dämpfen, veranlaßt. Im deutschen Volke wird man darüber anderer Meinung sein, denn in der Mehrzahl der Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, ist man des ewigen Säbelrasselns satt und wünscht nicht, daß eine schlechtunterrichtete und in ihrem Chauvinismus an die Leistungen des Herrn Deroulede erinnernde Presse beständig den ohnehin in schwieriger Lage befindlichen Handel und das Gewerbe beunruhigt. Wenn mit Rücksicht darauf die freisinnige Presse auf das Uebertriebene der Schilderungen hinweist, die über unsere Beziehungen zum Ausland in der Kartellpresse enthalten sind, so ist das nicht krämerhafte Furcht, sondern der Ausdruck der schwerwiegenden Verpflichtung, welche die Presse dem Publikum gegenüber hat, und welche man auf konservativer Seite in gewissenloser Weise übersieht und unbeachtet läßt. Was nützen dem gegenüber alle Versicherungen unserer Friedensliebe, die amtlich in feierlicher Weise im Reichstag abgegeben wurden? Auch in Frankreich sind seit Jahren friedfertige Regierungen am Ruder gewesen, aber das Geschrei und die offenkundigen Revanche-Ideen der Deroulede'schen Clique haben gleichwohl ein Gefühl der Beunruhigung hervorgerufen, daß man bei uns einen Krieg mit Frankreich nur als eine Frage der Zeit betrachtet. So werden auch im Auslande die Friedensversicherungen der Reichsregierung durch das chauvinistische Verhalten eines Theils unserer Presse nur sehr abgeschwächt wirken. Als Fürst Bismarck bei der Berathung des Septennats sich über unsere Beziehungen zum Ausland verbreitete, sagte er mit Bezug auf Frankreich: „Ja, heute ist eine friedfertige Regierung am Ruder; aber sie kann morgen gestürzt und durch eine anders gesinnte ersetzt werden und darum müssen wir gerüstet sein — Fürst Bismarck nahm dabei ausdrücklich Bezug auf die Haltung der französischen Presse gegen uns. Ganz so wird man von uns im Ausland denken: „So lange Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck die Zügel in der Hand haben, können wir vor einem Angriff Deutschlands sicher sein; aber wenn Fürst Bismarck ersetzt würde durch einen Heißsporn aus den Reihen der Kreuzzeitungspartei oder gar aus dem nationalliberalen Lager, dann hätten wir den Krieg.“ Nicht darum handelt es sich, die Gefühle unserer Nachbarn zu schonen, sondern die Interessen Deutscher nicht ohne Noth zu gefährden. Es wäre traurig und würde allerdings von einem Sinken unseres moralischen Niveaus zeugen, wenn der Stolz auf den deutschen Namen sich lediglich im Bramarbasiren und Säbelrasseln kund thäte. Wir sind gerüstet und brauchen unsere Nachbarn nicht zu fürchten. Wenn ein Krieg zur Vertheidigung unserer Grenzen oder zur Wahrung der deutschen Ehre geführt werden muß, darüber werden andere Faktoren entscheiden, als die Artikelschreiber der Kartellpresse. Sie berühmen sich, mit ihrem Verhalten sich in den Grenzen der vom Reichskanzler beobachteten Politik gegen das Ausland zu halten und werfen uns vor, diese zu durchkreuzen. Das ist eine Anmaßung, die jedem klar wird, der da weiß, daß die Wege der Diplomatie für das Auge gewöhnlicher Sterblicher nicht zu erkennen sind und daß Fürst Bismarck im Verkehr mit dem Ausland die Unterstützung der „Kreuzzeitung“ wohl entbehren kann. Wie weit der Chauvinismus in den Kartellparteien schon gediehen ist, geht auch daraus hervor, daß selbst die „Nat.-Ztg.“ kürzlich über den Chauvinismus in der Schule klagen mußte. Das wird aber von den Bundesgenossen der „Nat.-Ztg.“ übersehen und ihre Aeußerungen werden der freisinnigen Presse auf's Konto geschrieben.

Deutsches Reich.

Berlin, den 18. August.

Der Kaiser erledigte im Laufe des gestrigen Tages in gewohnter Weise die laufenden Regierungsangelegenheiten und nahm den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen. Vorgestern Abend 8 Uhr traf auch die Kaiserin nach mehrwöchigem Aufenthalte in Homburg v. d. H. in Schloß Babelsberg wieder ein. Heute Mittag findet, wie bereits gemeldet, bei den Majestäten im Stadtschlosse zu Potsdam, nach beendeter Fahnenweihe und Fahnennagelung ein Dejeuner von ca. 120 Gedecken statt, an welchem die Mitglieder der königl. Familie theilnehmen werden und zu dem auch die Generalität der Berliner und Potsdamer Garnison und die Offiziere, welche zuvor an der Feierlichkeit betheiligt gewesen, befohlen worden sind. Die Fahnennagelung wird Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr im königlichen Stadtschlosse beginnen und darauf die Weihe der Fahnen durch den Probst der Armee Richter und den Garnisonpfarrer Frommel vollzogen werden.

— Fürst Bismarck wird am 23. September d. J. sein 25jähriges Jubiläum als preußischer Minister-Präsident feiern. Wo sind sie, so fragt im Hinblick hierauf die „Wes. Ztg.“, die damals seine Kollegen waren? Aus dem kurzlebigen Ministerium Hohenlohe hatte er im Amte belassen: den Herrn v. Holzbrinck als Handelsminister, aber nur bis zum 9. Dezember 1862, dann übernahm das Handelsministerium der bisherige landwirthschaftliche Minister Graf Itzenplitz, der im Jahre 1873 durch Achenbach abgelöst wurde. Ferner blieben vom Ministerium Hohenlohe: v. Mühler als Kultusminister bis zum 17. Januar 1872, Graf Lippe als Justizminister bis zum 5. Dezember 1867, von Roon als Kriegsminister bis zum 9. November 1873. Mit dem neuen Ministerpräsidenten v. Bismarck traten am 3. bezw. 9. Dezember 1862 ins Ministerium ein: Herr v. Bodelschwingh als Finanzminister, der aber schon am 1. Juni 1866 durch den Freiherrn von der Heydt ersetzt wurde, Graf Eulenburg als Minister des Inneren bis zum Jahre 1878 und Herr v. Selchow als [illegible]schaftlicher Minister bis zum 14. Januar 1873. Außer dem Grafen zur Lippe, der nur 14 Tage älter ist als Fürst Bismarck selbst, ist auch nicht ein einziger dieser „Kollegen“ mehr am Leben. Und wie haben in den 25 Jahren ihre Aemter die Inhaber gewechselt! Im Kriegsministerium folgten auf Roon Kameke, Bronsart von Schellendorf, im Ministerium des Innern auf Eulenburg Graf Eulenburg II., Puttkamer, im Kultusministerium auf Mühler Falk, Puttkamer, Goßler, im Finanzministerium auf Bodelschwingh Heydt, Camphausen, Hobrecht, Bitter, Scholz, im Handelsministerium auf Itzenplitz Achenbach, Maybach (der dann das selbstständige Arbeitsministerium bekam), Hofmann, Bismarck, im landwirthschaftlichen Ministerium auf Selchow Graf Königsmarck, Friedenthal, Lucius; im Justizministerium auf Lippe Leonhard, Friedberg. Im Durchschnitt haben also die Ministerkollegen des Fürsten Bismarck im Laufe des Vierteljahrhunderts je dreimal gewechselt. Wenn man ganz korrekt sein will, muß man allerdings im Auge behalten, daß die Ministerpräsidentschaft des Fürsten Bismarck doch einmal unterbrochen gewesen ist, allerdings nur einen Tag lang, und zwar, wie der Abg. Windthorst damals spöttelte, den kürzesten Tag des Jahres, nämlich den 22. Dezember 1873; aber eine Unterbrechung ist doch vorhanden gewesen. Fürst Bismarck hatte in jenen Dezembertagen das Präsidium des Staatsministeriums an den Grafen Roon abgegeben, um es 24 Stunden darauf wieder an sich zu nehmen; für sich behielt er in dem flüchtigen Intermezzo nur das Ressort des Auswärtigen. Alle Einzelheiten jener Episode sind auch heute noch nicht aufgeklärt; nur so viel wußte man schon damals, daß es die vielberufenen „Friktionen“ waren, denen Fürst Bismarck durch seinen Rücktritt ein Ende machen wollte. Die Klagen über Reibungen mit den Kollegen im Staatsministerium haben dann auch freilich später nicht aufgehört, und es ist dem Kanzler nicht gelungen, die Kollegialverfassung des preußischen Ministeriums aufzuheben und sie etwa nach dem Muster der höchsten Reichsbehörden umzugestalten, wo der einzig verantwortliche Reichskanzler nicht gleichgestellte, sondern untergebene Chefs der einzelnen Reichsämter zur Seite hat.

— Zur Ausführung des Branntweinsteuergesetzes hat der Bundesrath in seiner letzten Plenarsitzung auf Antrag Würtembergs und Badens beschlossen, daß für die Zeit vom 1. [illegible] 30. September d. J. für Branntwein, welcher aus dem Gebiet der Branntweinsteuer-Gemeinschaft in das Gebiet eines nicht zu dieser Gemeinschaft gehörenden Bundesstaates ausgeführt und hier zu gewerblichen Zwecken einschließlich der Essigbereitung verwendet wird, eine Steuervergütung von 48,03 Mk. für das Hektoliter reinen Alkohols aus der Reichskasse zu gewähren ist, sofern die Landesbehörden den Nachweis als erbracht erachten, daß die betreffenden Branntweinmengen dem Gewerbetreibenden zur Aufrechterhaltung des regelmäßigen Umfanges seines Geschäftsbetriebes nothwendig sind, sofern außerdem der Branntwein am Bestimmungsorte vorschriftsmäßig denaturirt wird und sofern endlich über die vorbezeichneten Voraussetzungen auf der Ausfuhranmeldung eine steueramtliche Bescheinigung ertheilt wird.

— Durch die Blätter geht eine Statistik der farbentragenden Verbindungen aller Art, die sich besonders auf die Stärke der Korps,

Feuilleton.

Das Schloß des Blaubart.

Roman von **Ernst von Waldow.**

94.) (Fortsetzung.)

Der alte Mann hatte kaum das Gemach verlassen, als er vernahm, wie der Riegel innen an der Thür vorgeschoben wurde.

Zögernd blieb er in dem dunklen Gange stehen, der zu Johankas Wohnung führte, aber ihn durchschauerte ein Gefühl, aus Mitleid und Abscheu gemischt, als er jetzt den Schmerzensausbruch der alten Frau belauschte. Das war ein wildes, schmerzliches Schluchzen, wie er es nie vernommen; das waren Klagelaute und Flüche durcheinander gemengt, welche die greise Frau ausstieß. Sie mußte heftigen Schrittes das Gemach durcheilen, denn bald vernahm er die Jammerlaute näher, bald weiter entfernt — da schrie sie plötzlich gellend auf: „Also giebt es ein ewiges Gericht, das auch über das Grab hinaus die Schuldigen verfolgt — wehe, wehe!“

Entsetzt eilte Michels fort; er hatte genug gehört, um an Johankas Schuld zu glauben. Völlig eingeweiht in die Pläne Felsings, hatte er seine schwierige Rolle trefflich gespielt. Johanka mißtraute dem alten Manne um so weniger, als sie während ihrer Anwesenheit auf dem Blauhenstein oft mit ihm über Geistersehen und Erscheinungen aus jener Welt gesprochen und seinen Berichten über die spukhafte Ahnfrau gelauscht. Sie mußte daher denken, daß auf einem Gespensterschlosse, wie der Blauhenstein bekanntlich war, alle Geister und Dämonen ungestraft ihr Wesen treiben konnten, und hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als die irdischen Ueberreste ihrer theuren Herrin bald dieser furchtbaren Gemeinschaft zu entziehen.

Was aber Johanka's letzte Zweifel an der Wahrheit des Gesagten schwinden machte, war die Nennung des Namens Frankenberg und die Beschuldigung, welche der Schatten dieses Mannes ausgesprochen haben sollte. Es war ihr nur zu wohl bekannt, daß Benjamin Frankenberg im Spital gestorben sei, und sie glaubte sicher zu sein, daß er vor seinem Tode Niemandem den Verdacht, den er allerdings gehegt, mitgetheilt. Wenn nun Michels und Baron Blauhenstein, sowie der Reitknecht Hansen von Alledem unterrichtet waren, dann war kein Zweifel, daß der ruhelose Geist dieses Elenden im Stande war, die arme Malvina zu quälen und ihre Grabesruhe zu stören.

Kastellan Michels hatte noch mehrere und wichtige Aufträge in Freiberg auszurichten. Zuvörderst begab er sich zu Gräfin Martha, um der trauernden Mutter Mittheilung von dem Plane zu machen, den Doktor Felsing zur Rettung Valentinens ersonnen. Die Matrone versprach sich anfänglich wenig von dem abenteuerlichen Vorhaben; als Michels ihr indessen von dem Erfolge berichtet, den er mit seiner Erzählung schon bei Johanka errungen, ward sie anderer Ansicht und begann einzusehen, daß es gut sei, solche Feinde mit List und Schlauheit zu fangen, da ein offener Angriff hier sicherlich wenig gefruchtet hätte.

Der Kastellan besorgte nun noch zahlreiche Einkäufe in der Stadt, und konnte es demnach gar nicht auffallen, daß er längere Zeit in Freiberg verweilte. Michels richtete es sehr geschickt ein, just um die Mittagszeit, wo Stadtrichter Frank vom Gericht kam, demselben in seiner Behausung einen Besuch zu machen. Hier kostete es große Ueberredung, den alten Herrn zu bewegen, noch heut auf den Blauhenstein zu kommen, um in Begleitung eines Schreibers der Szene, welche dort gespielt werden sollte, wenigstens als unparteiischer Zuschauer beizuwohnen, eventuellen Falles die Aussagen Johanka's gleich zu Protokoll zu nehmen.

Hätte Stadtrichter Frank gewußt, daß das Ganze von dem Advokaten Felsing, den er dem Namen nach aus Zeitungsberichten kannte, vorbereitet war — es steht dahin, ob er sein Kommen versprochen. So aber sagte er endlich, gedrängt durch Michels Bitten, der im Namen seines Herrn sprach, zu. Der Kastellan hatte nämlich nur gesagt, daß ein Gerichts-Beamter aus der Residenz eingetroffen sei, der die Mission habe, einem vor Jahren begangenen Verbrechen auf die Spur zu kommen. Graf Walterskirchen sei, wie sich jetzt herausgestellt, an einer Arsenik-Vergiftung gestorben, die Leiche werde ausgegraben, und als Hauptschuldige werde Johanka bezeichnet. Da diese so übel beleumundete Person jedoch in dem schwebenden Prozeß gegen Valentine Reden eine Hauptzeugin sei, deren Aussagen die Angeklagte am schwersten belasteten, müsse es für den Untersuchungsrichter vom größten Werthe sein, sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, ob die Anschuldigungen jener der Giftmischerei geziehenen Person von Gewicht wären. Dem guten Frank erschien Johanka, besonders nach der Erzählung des Kastellans, in einem ganz anderen Lichte, und schon regten sich berechtigte Zweifel in ihm, ob sie wohl als eine sogenannte klassische Zeugin zu betrachten sein würde. War dies nun aber nicht der Fall, dannn entbehrte das Gebäude, welches er auf Grund der belastenden Aussagen just dieser Person aufgebaut, seiner festesten Stützen, und konnte demnach sehr leicht zusammenstürzen. Es schien also gerathen, das Leitseil nicht aus der Hand zu geben und lieber bei Zeiten eine kleine Konzession zu machen, als von den Thatsachen, die sich hinter seinem Rücken, also ohne sein Wissen, vollzogen, überrumpelt zu werden.

Sehr zufrieden mit dem Resultat seiner Bemühungen kehrte Kastellan Michels am Spätnachmittag heim, wo seiner Doktor Felsing wie Harald mit der gleichen Ungeduld harrten.

Fortsetzung folgt.

Burschenschaften und Landsmannschaften erstreckt. Konservative Blätter knüpfen daran die Behauptung, daß alle diese Korporationen im Aufsteigen begriffen seien. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Behauptung. Augenscheinlich geht das Verbindungswesen an den Universitäten immer mehr zurück, während das Vereinswesen, besonders soweit wissenschaftliche Vereine in Frage kommen, erfreuliche Fortschritte macht. Die konservativen Blätter meinen auch, daß das Blühen der „konservativen" Korps und der „nationalen" Burschenschaften den Freisinnigen schon lange ein Dorn im Auge sind. Daß es thöricht ist, so von einem Verhältniß einer politischen Partei zu rein akademischen Angelegenhheiten zu reden, ist klar. Wenn aus den Reihen der freisinnigen Partei in schärferer Weise gegen das unsinnige Mensurwesen und gegen andere Auswüchse in unserem Studentenleben geeifert wird, als von Mitgliedern anderer Parteien, so ist das für die freisinnige Partei sehr schmeichelhaft, denn sie bekundet damit das lebhafte Interesse an der geistigen und moralischen Entwickelung der aufwachsenden Generation, während die Konservativen, weil zufällig die Korps den von Herrn Ritschl gepriesenen konservativ-aristokratischen Geist repräsentiren, sich sehr kavalierement über alles hinwegsetzen, was an sämmtlichen akademischen Verbindungsarten tadelnswerth ist. Als die Burschenschaften noch die Pfleger des e c h t e n nationalen Geistes waren, für dessen Bekundung man damals noch auf die Festung oder ins Zuchthaus wanderte, da war das schwarz-roth-goldene Band den Herren von der Aristokratie auf's Aeußerste fatal. Jetzt, wo die Burschenschaften nur „national" sind und sich von den Korps nur noch im Namen und durch geringeren Aufwand unterscheiden, im Uebrigen aber, wie die Korps, in Paukfimpelei verfallen sind und sich auf die Fähigkeit, recht große Quantitäten Bier vertilgen zu können, nicht wenig zu gute thun, sind sie von den Konservativen in Gnaden aufgenommen. Für die reaktionäre Wirthschaft, die das Ideal unserer Junker ist, mag der zukünftige Staatsbeamte dabei die erforderliche Ausbildung erhalten; für ein stetig fortschreitendes Staatswesen, das allen Forderungen der modernen Kultur und den großen Aufgaben der Gegenwart gerecht werden will, sind nur Leute zu gebrauchen, die frühzeitig ernst und selbstständig zu arbeiten sich gewöhnt haben und mit dem vollen Bewußtsein ihrer Pflichen ins Leben treten. Dafür sind aber Korps, Burschenschaften und Landsmannschaften in gleicher Weise Hindernisse.

— [illegible] der „Nat. Ztg." berichtet wird, liegen die Baupläne für den Nord[illegible] noch im Reichamt des Innern zur Prüfung vor, welche noch einige Zeit beanspruchen werde, so daß von dem Beginn der Bauarbeiten noch nicht die Rede sein könne. Allem Anschein nach erfordern Einzelheiten, betreff der Brückenbauten 2c. noch umfassende Vorverhandlungen.

— Wie das Kunstbuttergesetz selbst, so enthalten die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen so bedeutende Härten, daß diese Bestimmungen zum Theil sogar ganz unausführbar sind. Das ist wenigstens die Meinung der Sachverständigen und Interessenten und in diesem Sinne haben sich auch die am 13. und 14. August in Frankfurt am Main versammelten Margarine-Fabrikanten ausgesprochen.

— An der gestrigen Börse ging der Spirituspreis unter starken Schwankungen wesentlich zurück, offenbar in Folge der wachsenden Zweifel an dem Zustandekommen des Spiritusringes. Das Urheberrecht an dem Spiritusring gebührt dem Bankier H. F. Lehmann in Halle im Verein mit einem Halleschen und einem altenburgischen Spiritusindustriellen.

— Der Innungsgeist hat jetzt auch unter den Musikern Platz gegriffen, die eben in einer Versammlung in Berlin beschlossen haben, um die Einführung des Befähigungsnachweises für die Musiker zu petitioniren. Auch sonst fordern sie polizeiliche Einmischungen in ihre privaten Angelegenheiten. Man sieht, die Innungsschwärmerei ist epidemisch!

— Der Verpackung der Fahnen, welche den im jüngsten Frühjahr neu errichteten Regimentern bezw. Bataillonen verliehen wurden, hat seitens des Kriegsministeriums in dem, Leipzigerstraße 18 belegenen Departement für das Invalidenwesen in den letzten Tagen im Beisein des Generallieutenants v. Grolman II. stattgefunden, nachdem zuvor die Nagelung der Fahnentuche an die Fahnenstangen mit goldenen Nägeln erfolgt war. Die der Spitze zunächst befindlichen Nägel sind jedoch nur halb eingeschlagen, da diese alter Sitte gemäß von dem Kaiser und den zur Zeit in Potsdam anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie eingeschlagen werden. Die eichenen Fahnenstöcke tragen eine vergoldete Spitze und innerhalb derselben die verschlungenen Initialen des königlichen Namenszuges; die Mitte des Schaftes umschließt den goldenen Fahnenring, auf welchem die Bezeichnung des betreffenden Truppentheils eingravirt ist. Die Fahnenstöcke selbst sind schwarz lackirt, mit Ausnahme der sogenannten beiden Gardefahnen für das Eisenbahn-Regiment (3. und 4. Bat.), welche eine gelbe Farbe haben. Der Grund des 4½ Fuß im Geviert messenden Fahnentuches ist bei diesen beiden Fahnen völlig weiß. Bei den sämmtlichen Linienfahnen liegt auf weißem Grunde ein großes schwarzes eisernes Kreuz. Der mittlere Zirkel, auch Mond genannt, wird bei sämmtlichen Fahnen von einem orangefarbenen Medaillenfelde gebildet, das ein silberner Kranz von Lorbeer und Palmen umgiebt, und dessen Mitte den preußischen Militär-Adler mit Donnerkeil und Schwert in den Krallen trägt. Unter diesem schlingt sich ein blaues Spruchband mit der Inschrift: „Pro Gloria et Patria", das von der goldenen preußischen Königskrone überragt ist. In den vier Schenkeln des Eisernen Kreuzes sieht man je eine goldene Flamme, deren Spitze dem Mittelfelde zugekehrt ist; bei den Gardefahnen statt der vier Flammen vier ebenso liegende flammende Granaten. In jeder der vier Ecken sämmtlicher Fahnen prangt der verschlungene goldene königliche Namenszug mit der Königskrone, umgeben von einem oben geöffneten silbernen Lorbeerkranz. Mit der Verleihung dieser Fahnen ist die Zahl der von der gesammten stehenden deutschen Armee im Frieden geführten Feldzeichen auf 594 Fahnen und 93 Standarten angewachsen.

Frankfurt a. M., 17. August. Die von ca. 400 Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands besuchte konstituirende Versammlung des evangelischen Bundes beschloß, nach einstimmiger Annahme des Bundesstatuts, an den Kaiser folgendes Telegramm zu senden: „Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringt der evangelische Bund zur Wahrung der deutschen evangelischen Interessen auf seiner ersten Generalversammlung zu Frankfurt a. M. im Namen seiner zur Zeit etwa 10 000 Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands in tiefster Ehrfurcht seine allerunterthänigste Huldigung dar. Möge es dem Bunde in seinem Streben, die Glieder der evangelischen Kirchen Deutschlands in ihrem Glauben zu festigen und zu einigen durch Gottes Gnade vergönnt sein, unter Euer Majestät glorreichem Szepter unserm theueren Vaterlande zu dienen und ihm die Segnungen der Reformation zu erhalten und zu mehren. Euer Majestät allerunterthänigster: Der evangelische Bund. Graf Wintzingerode."

Ausland.

Sofia, 18. August. Der Prinz Ferdinand, welcher am Dienstag früh von Tirnowa abreiste, ist Abends in Gabrowa angekommen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Die Minister Stoilow, Stransky, Petrow und Tschomakow begleiteten den Prinzen auf der Reise. Die bisherigen Regenten sind in Tirnowa zurückgeblieben. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." vermeidet es der Fürst, es mit den „Battenbergern" zu verderben; er erklärte dem Major Popow, er werde die im Lande vorhandene Achtung für den Fürsten Alexander, den er sehr schätze, hochhalten. — Das hochoffiziöse „Journal de St. Petersbourg" bemerkt zu dem Unternehmen des Prinzen u. A. Folgendes: Was man wiederholen muß und nicht aus den Augen verlieren darf, ist, daß das Unternehmen des Prinzen von Koburg auf keinerlei Art von Rechtsartikel beruht, sondern daß dasselbe vielmehr nach allen Gesichtspunkten hin sich als ein verwegener Angriff auf das europäische Recht und auf die Rechte der Mächte darstellt, wie dieselben in dem Berliner Vertrage festgestellt worden sind.

Basel, 16. August. Ueber den am vergangenen Sonntag am Falknis vorgekommenen, gestern bereits erwähnten Unfall, wobei drei Personen den Tod fanden, wird weiter gemeldet: Die Besteigung des Falknis wurde von fünf Personen, sämmtlich Angehörigen der Schweiz, und zwar vier jungen Männern und einem jungen Mädchen, Namens Elise Hepp aus Chur, die Edelweiß suchen wollte, unternommen. Die Besteigung gelang trotz des sehr schlechten Wetters glücklich, bei dem Abstieg aber glitt Elise Hepp an einer schlüpfrigen Stelle aus, ließ das Rettungsseil fahren und stüzte in einen Abgrund. Der junge Ranwalder aus Chur und Pankratius Boner aus Mayenfeld stürzten bei dem Versuche, die Elise Hepp aufzuhalten und zu retten, in den Abgrund nach, nachdem sie ihren beiden anderen Begleitern noch zugerufen hatten, aus Mayenfeld Hilfe herbeizuholen. Die aus Mayenfeld herbeigeeilte Hilfe war indeß vergeblich, alle drei Abgestürzten wurden todt aufgefunden.

Paris, 16. August. In Bordeaux und der Umgegend wüthete gestern ein Zyklon, welcher Felder und Weinberge zerstörte. Durch den Sturm wurden zwei Eisenbahnzüge, welche nach Arcachon fuhren, auf einander gestoßen und dadurch 17 Reisende leicht verletzt.

Paris, 16. August. Am 13. d. Mts. unternahmen die beiden Aeronauten Jovis und Mallet mit dem Luftballon „Horla" eine Auffahrt, mit der Absicht, sich über 8000 Meter Höhe zu erheben. Das Unternehmen muß als ein Wagestück bezeichnet werden, da bisher noch kein Ballon bis zu dieser Höhe gelangt ist und der Aufstieg der Herren Sivel, Crocee-Spinelli und Gaston Tissandier im Jahre 1873, bei welchem eine Höhe von 8000 Metern erreicht worden war, den beiden Ersteren das Leben kostete. Für die Fahrt des „Horla" waren alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln getroffen worden: es fehlte nicht an Thierblasen, mit Sauerstoff gefüllt. Respirationsvorrichtungen, automatischen Höhen- und Luftdruckzeichnern, Thermometern zur Messung der Luft- und Körpertemperatur u. s. w. Alle diese Instrumente wurden den Reisenden unter Siegel in den Korb gelegt. Die Abfahrt war auf die frühe Morgenstunde festgesetzt worden, damit der Ballon während der Nacht vom Thau befeuchtet wurde und sodann im Sonnenschein diesen natürlichen Ballast verliere. Nach sechs Uhr war die Füllung beendet und sodann auskultirte ein Mitglied der medizinischen Fakultät die beiden Luftschiffer, deren ausgezeichneter Gesundheitszustand konstatirt wurde. Um 7¼ Uhr erhob sich der „Horla" in senkrechter Richtung bis etwa 500 Meter, wurde dann nach Nordwesten getrieben und schwebte in einer Höhe von annähernd 2500 Meter wieder nach Osten. Um 11 Uhr Vormittags ging der Ballon im Walde Preyr in der Nähe der Villa des Königs von Belgien, St. Hubert, nieder. Die Luftschiffer hatten, soweit ihre Beobachtungen reichen, eine Höhe von 7000 Meter erreicht, waren dann aber durch Mangel an Ballast gezwungen, niederzugehen. Ihr Befinden war ein vortreffliches, doch hatte Mallet in der Höhe von 6000—6500 Meter Ohnmachtsanfälle, Jovis brachte ihn aber durch Anwendung von Sauerstoff leicht wieder zum Bewußtsein. Eine Taube, die bei 4000 Meter ausgelassen wurde, ist noch nicht zurückgekehrt; eine andere wurde in der Höhe von 6000 Meter kraftlos und erholte sich erst wieder auf der Erde. Die wissenschaftlichen Resultate des Aufstiegs werden sich erst nach der Untersuchung der unter Verschluß befindlichen Apparate feststellen lassen.

Provinzielles.

A **Argenau,** 18. August. Als Bauplatz für die evangelische Kirche ist der Garten hinter dem früheren evangelischen Schulgebäude für 5000 M. angekauft worden. Nunmehr hat auch der Magistrat bei der Königlichen Regierung die Erbauung eines 10klassigen Schulgebäudes

Berliner Stimmungsbilder.

Von **Paul Lindenberg.**

„Werden Sie sich's auch ansehen?" „Na selbstverständlich!" — „Es wird ein schöner Andrang werden!" — „Ja, die Zeitungen machen ja genug Wesen davon." — Das kam ihnen so recht gelegen!" — „Ein fetter Bissen in der Zeit der sauren Gurke." — „Was halten Sie denn von der ganzen Geschichte?" — „Nun, 's ist ein Unikum." — „Ich finde: viel Lärm um Nichts." — „Das ist wohl doch zu schroff gesagt!" — „Nein, nein, ich hab ja eine Photographie gesehen." — „Eine Photographie?!" — „Ja, meine Frau hat sich eine gekauft, sie war zu neugierig." — „Photographien giebt's jetzt schon?" — „Ueberall, in allen Läden, ich sage Ihnen, ein ausgezeichnetes Geschäft." — „Dann seh' ich mir die Sache auf der Photographie an! Brauche dann nicht um dreie früh aus dem Bette und nach dem Kreuzberg!" — Ja um Alles in der Welt, was wollen Sie denn da und so früh?" — „Aber lieber Freund, haben denn die heißen Tage bei Ihnen so gewirkt? — Vergessen Sie denn ganz, daß man es da am besten sieht?" — „Ich bitte, hat Heringsdorf einen so üblen Einfluß auf Ihr Gedächtniß gehabt? In der Leipzigerstraße sieht man es und zwar den ganzen Tag." — Beide zu gleicher Zeit, nachdem sie sich starr angeblickt: „Was meinen Sie denn?" — Der Eine: „Ich spreche von der S o n n e n f i n s t e r n i ß am Freitag." — Der Andere: „Und ich vom „**M o r s i m p e r a t o r**", dem Bilde von Frau von Preuschen-Schmidt!" — —

Das sind die beiden Themata, die gegenwärtig hier am meisten behandelt werden, umsomehr, da sich jetzt aller Orten Freunde und Bekannte treffen, die sich seit längerer Zeit nicht gesehen und sich gegenseitig mit der Frage bestürmen: „Was giebt's Neues?" Und wie bequem sind da die beiden Plauderstoffe: „Sonnenfinsterniß" und „**Mors imperator**", man hat so viel darüber gelesen, so viel davon gehört, daß der Redefluß ohne Stocken hinrauscht und nur der Mund, nicht der Kopf, angestrengt zu werden braucht. Lange werden sie freilich nicht vorhalten, diese Themata, Berlin geht ja über Alles rasch zur Tagesordnung über und letztere besteht gewöhnlich aus dem allerneuesten interessanten Klatsch, der schnell wieder von seinem Nachfolger — und so immer weiter, das ganze Jahr hindurch — verdrängt wird. Es muß schon etwas ganz „Apartes" passiren, um auch nur eine Woche hindurch unsere Einwohnerschaft zu unterhalten, die große Stadt hat ein schlechtes Gedächtniß und so Mancher, der gelegentlich eine ganze Seite der „Chronik skandaleuse" Berlins ausgefüllt und dessen Name in Aller Munde war, taucht plötzlich wieder vergnügt an der gesellschaftlichen Oberfläche auf und plätschert harmlos wieder im Unterhaltungsstrudel mit, als ob er der Reinste, der Beste der Menschen wäre.

Ebenso wie mit einzelnen Personen gehts hier auch so mit einzelnen Ereignissen — wie bald sind sie vergessen, wie sehr wundert man sich, wenn man durch irgend einen Zufall später daran erinnert wird, daß sie jemals so viel Spektakel erregen konnten! Das wird denn auch mit der jetzt so großen Tintenaufwand verursachenden Angelegenheit zwischen der Jury der Kunst-Ausstellung und Frau von Preuschen-Schmidt der Fall sein. Die Jury hatte nicht Recht, indem sie jenes Gemälde zurückwies, denn so schlecht ist es nicht, und die Malerin hatte noch weniger Recht, es mit so kolossalem Reklametamtam besonders auszustellen, denn so gut ist es nicht — das ist das Urtheil des Publikums, und die allgemeine Kritik kann sich noch kürzer fassen: „**tant de bruit pour une omelette.**"

Nein, da wird uns die Sonnenfinsterniß hier mehr Vergnügen machen! Vergnügen? — so höre ich die Leser fragen. Freilich Vergnügen, oder denken Sie denn, meine liebenswürdigen Damen und Herren, daß hier die ehrsamen Einwohner Berlins schon um drei Uhr die Federn verlassen werden? Nein, die Federn nicht, aber die — Kneipen! Das wird ein scharfer Abend und eine heiße Nacht werden, denn die Wirthe werden sich die Verfügung des Eisenbahnministers als Norm nehmen und gleich den Bahnhöfen die Pforten ihrer Biertempel weit aufstehen lassen: kommt herein, die ihr durstig seid und euch die Sonnenfinsterniß betrachten wollt! Ei, das wird ein vergnügtes Leben in den ersten Morgenstunden des Freitag hier sein und die dem Kreuzberge naheliegenden Straßen werden glauben, sie hätten sich in der Zeitrechnung geirrt, es sei nicht August, sondern Mai, und der Bock sei eben eröffnet.

Der K r e u z b e r g, dieser „bedeutende Höhenzug" in der nächsten Umgebung der Hauptstadt wird am 19. August wiederum einen seiner Glanztage haben, denn in aller Frühe des genannten Tages werden ihn Tausende und Abertausende zum Zielpunkte ihrer Morgenpromenade wählen. Mit höchster Spannung wird man den Eintritt des seltenen Ereignisses erwarten, und alle denkbaren Arten der Kritik wird sich die gute Sonne von den stets urtheilslustigen Berlinern gefallen lassen müssen. Der Ausspruch, welchen jener Spreeathener auf dem Rigi als Antwort seinem Nachbar ertheilte, der ihn während des Sonnenaufganges fragte, ob dies nicht einzig schön sei: „Wat nützt det mir allens, wenn ick nich den Kreuzberg seh!!" wird oft genug dabei zitirt werden, denn er spottet gern über seinen Kreuzberg, der richtige Berliner, aber trotz seines Spottes möchte er ihn doch nicht missen, um keinen Preis, dazu verknüpfen sich viel zu viel Erinnerungen mit ihm. In dem Leben des Berliners spielt der Kreuzberg eine bedeutende Rolle: als Knabe tummelt er sich oben auf den weiten Sandflächen in Ritter-, Indianer- und Räuberspielen herum, als Jüngling, in des Königs Rock, marschirt er oft genug hier hinaus, im Paradeschritt vor seinem obersten Kriegsherrn defilirend, als Mann finden wir ihn hier wieder im schattigen Garten des Tivoli-Restaurants oder im lärmdurchhallten Saale der Bockbrauerei, als Greis vielleicht wird ihm die letzte Ruhestätte auf einem der Kirchhöfe bereitet, die sich unterhalb des Berges hinziehen.

Alle Die, welche seit längerer Zeit nicht hier oben weilten, werden erstaunt sein über die Veränderungen, welche der Kreuzberg mit seiner Umgebung erfahren hat. Das viele Tausend Zentner schwere Befreiungs-Denkmal ist mit Ueberwindung eminenter Schwierigkeiten um etwa 20 Fuß gehoben und auf einen, von mächtigen Steinquadern gebildeten kolossalen Unterbau gestellt worden, der in seiner Massigkeit und seinem Bau an eine kleine Zitadelle erinnert. Treppen führen von verschiedenen Seiten hinauf, und der Anblick, den man von dem Plateau bei klarer Morgenstimmung über die Stadt hat, ist ein ganz einziger. So weit das Auge reicht — nichts als ein riesiges Häusermeer, aus dem die Kuppeln und Thürme der verhältnißmäßig wenigen Kirchen hervorragen, aber jede einzelne deutlich erkennbar: hier vor uns die schlanke Spitze der noch im Bau begriffenen Kreuzkirche, weit hinten die Kuppeln der Gendarmen-Thürme, dann das Quadrat des königlichen Schlosses, auf der Kapelle desselben das goldfunkelnde Kreuz, daneben der Dom und dahinter, rothleuchtend, der viereckige Thurm des Rathhauses. Weiter reicht die Sehkraft des Auges nicht, eine graue steinerne Häusermasse nur ist erkennbar, aber sie umfaßt gerade die volkreichsten Stadtviertel und streckt sich bis zu den im Osten und Norden liegenden Dörfern aus. Im Vordergrunde erheben sich wie ungeheure Backöfen der Anhalter und der Potsdamer Bahnhof, Eisenbahntrains, wie Kinderspielzeug aussehend, kommen angebraust und verschwinden in den gigantischen, dunkelgähnenden Oeffnungen; links von diesen Bahnhöfen ziehen sich die neuen, in den letzten beiden Jahren entstandenen Häuserquartiere hin, welche die Verbindung des Westens mit dem Südwesten herstellen, und auch direkt am Fuße des Berges, wo noch vor kurzem freies Feld war, auf dem die Knaben lustig ihren Drachen in die Höhe steigen ließen, nichts wie Häuser, vier, fünf, sechs Stock hoch!

Unmittelbar unterhalb des Kreuzberg-Denkmals breitet sich der schöne, schattige Garten des an Konzert-Abenden von zahlloser Menschenmenge besuchten Tivoli-Etablissements aus; hier wie jenseit der Straße auf dem „Bock", wird jahraus, jahrein für Stillung des D u r s t e s d e r B e r l i n e r gesorgt. Und er ist nicht unbeträchtlich, dieser Durst! Das zeigten von neuem die letzten sonnendurchglühten Sonntage, wo thatsächlich in verschiedenen Lokalen die Biervorräthe absolut ausgetrunken wurden und die Wirthe deshalb ihre gastlichen Hallen früher, als es ihnen erwünscht war, schließen mußten. Die Statistik kümmert sich ja heutzutage um alles, sie sagt klipp und klar, wieviel Bier durchschnittlich im Jahr auf jeden Berliner kommt — 167 Liter. Das ist nicht zu viel, der Münchener ist dem Berliner „weit über" mit seinen 756 Litern pro Kopf und Jahr. Daraus erklärt sich vielleicht auch die Ueberschwemmung Berlins mit Münchener Bier, denn der Münchener ärgert sich natürlich über die Solidität des Weltstädters und schickt ihm die verschiedenartigsten Versucher, die sich harmloser, wohlklingender Namen bedienen, als da sind: Pschorr, Augustiner, Weihenstephan, Leistbräu, Colosseum, Spaten, Löwenbräu, Eberl, St. Anna und dergleichen mehr. Und diese baierischen Gäste haben wirklich eine recht wohlwollende Aufnahme gefunden in der sonst so abweisend sich verhaltenden nordischen Hauptstadt, und flugs haben sie sich wohnlich eingerichtet in palastähnlichen Bauten und empfangen nun dort die Schaaren der Anhänger und Freunde des einflußreichen Herrschers Gambrinus. Trotz der übergroßen Konkurrenz wird ein Bräu nach dem anderen eröffnet, und der noch vor wenigen Jahren fast ganz „bierlose" Westen erfreut sich einer besonderen Vorliebe der Münchener Brauereien. Bezeichnender wie lange Erklärungen ist ein Zwiegespräch, welches kürzlich der Schreiber dieses mitangehört: „Wo wohnen Sie eigentlich — ich möchte Sie nächstens besuchen." — „An der Potsdamerbrücke." — „Ja, da sind aber viele Straßen und Häuser." — „O, Sie finden mich gleich, ich wohne in dem Hause, in dem keine Kneipe ist." — In unmittelbarster Nähe der Potsdamerbrücke liegen etwa zehn „Bräus", und wer Abends mit den solidesten Absichten seinen westlichen Penaten zusteuert, der erlebt fast immer die Wahrheit der homerischen Worte: „Wer der Scylla entgeht, fällt der Charybdis anheim", etwas freier umgedichtet: „Wer dem „Spaten" entgeht, fällt auf den „Pschorr" noch herein!"

beantragt, der hierzu erforderliche Bauplatz ist im Jahre 1881 für die Summe von 3900 M. erworben worden.

Kulm, 17. August. Die hiesigen städtischen Behörden haben sich mit einem Immediat-Gesuch an den Kaiser gewandt, mit welchen sie eine Photographie und einen Grundriß des jetzt mit bedeutenden Geldopfern restaurirten altehrwürdigen Kulmer Rathhauses (im 15. Jahrhundert erbaut) übersenden und den Kaiser bitten, den Hauptsitzungssaal desselben durch Verleihung höchstseines Bildes schmücken zu wollen. In der Eingabe wird daran erinnert, daß auch Friedrich der Große eine gleiche Auszeichnung der Stadt Kulm verlieh und daß dessen Bildniß bereits den Saal ziere. (D. Z.)

× **Kulm,** 18. August. Dem Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, Joseph Landsberg, ist das Prädikat Professor beigelegt und dem Premier-Lieutenant Streit genannt Wenzel vom Pommerschen Jäger-Bataillon Nr. 2 und Adjutanten der Gewehr-Prüfungs-Kommission das Ritterkreuz zweiter Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens verliehen.

Stuhm, 16. August. Eine Versetzung ganz eigener Art wird demnächst der Lehrer O. zu Buchwalde erfahren. Zur Erläuterung diene nach dem „Ges." folgendes: Die Güter Buchwalde und Trankwitz im hiesigen Kreise bilden den Schutzbezirk Buchwalde, der gegenwärtig 1/6 evangelische Kinder zählt. Die Kleinheit des Schulzimmers sowie die schon seit Jahren vorhandene übermäßig große Schülerzahl erheischte für die Schule einen Neu- resp. Anbau und die Anstellung eines zweiten und natürlich evangelischen Lehrers. Die Regierung hat nun schon öfters Schritte gethan, um den Schulbau herbeizuführen, immer aber haben die Gutsherren den Bau wegen der schlechten Zeiten abgelehnt. So sah sich denn die Regierung genöthigt, eine angemessene Summe aus dem Schulbaufonds zu gedachtem Zwecke herzugeben; jedoch auch jetzt wurde der Schulbau abgelehnt. In diesem Jahre sandte die Regierung eine Deputation, bestehend aus einem Regierungsreferendar, einem Regierungsbauinspektor und dem Kreisschulinspektor zu den Gutsherren, um über Bauplatz u. s. w. zu verhandeln. Nachdem der Referendar die dringende Nothwendigkeit des Schulbaues und der Anstellung eines zweiten Lehrers eingehend erörtert hatte, entgegnete Herr v. D.-Buchwalde, daß er als Katholik es nicht zugeben könne, in seinem Schulbezirk, der nur 1/6 evangelische Kinder habe, einen evangelischen Lehrer zu unterhalten, daß ferner ein Lehrer der einen Konfession die Kinder einer anderen Konfession nie mit Liebe behandeln könne und daher der erziehliche Zweck des Unterrichts verfehlt sei, und daß endlich sogar persönliche Feindschaft herbeigeführt werde, die das edle Werk der Erziehung ganz und gar untergrabe; er versagte deshalb die Unterhaltung des zweiten Lehrers und noch mehr die Hergabe eines Bauplatzes. Die Regierung legte die Sache dem Kultusminister v. Goßler zur Entscheidung vor, und dieser verfügte wie folgt: 1. In Buchwalde bleibe eine katholische Schule, und in Trankwitz werde eine neue evangelische Schule eingerichtet. 2. Herr v. D. hat beide Schulen zu unterhalten. 3. Der polnischsprechende Lehrer O. wird — nicht aber im Interesse des Dienstes — versetzt auf eine Stelle, die seinen Wünschen entspricht, und an dessen Stelle tritt ein deutsch-sprechender Lehrer (NB. die Schuljugend ist ganz polnisch). 4. Die Gebete werden fortan in der Schule Buchwalde auch auf der Unterstufe in deutscher Sprache hergesagt. Auf den Ausgang der Sache darf man gespannt sein.

Danzig, 17. August. Wie in früheren Jahren, so wird auch am 11. und 12. September d. J. hierorts seitens der Postverwaltung in den von dem Hofmarschallamte bezeichneten Grenzen für die Beförderung der Begleitung des Kaisers gesorgt werden. Voraussichtlich wird zu diesem Zweck die Gestellung von 50 Wagen erforderlich sein. — In der vergangenen Nacht ist ein dreister Diebstahl in der St. Marien-Kirche ausgeführt worden, wobei 7 Sammelkästen gewaltsam erbrochen und ihres Inhalts beraubt wurden. (D. Z.)

Elbing, 17. August. Betreffs des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers auf unserm Bahnhof ist gestern vom Königlichen Hofmarschallamt folgendes, vom 14. cr. datirtes Schreiben an den Ersten Bürgermeister, Herrn Elditt, eingegangen: „Euer Wohlgeboren ersuche ich, in Erwiderung auf das gefällige Schreiben vom 8. d. Mts. ergebenst, von der Einladung zu einer Erfrischung am 5. September auf dem Bahnhofe zu Elbing und der Begrüßung Sr. Majestät Seitens der städtischen Behörden gefälligst Abstand zu nehmen, da Se. Majestät an diesem Morgen nach der anstrengenden Nachtfahrt noch der Ruhe bedürfen und daß demzufolge zum Kaffee die erst später folgende Station Braunsberg ausersehen ist. Auf der Reise von Königsberg nach Danzig hält der Extrazug des Betriebes wegen nur wenige Minuten in Elbing und wird es von den Einwohnern ein patriotischer Akt sein, wenn in Rücksicht auf die voraufgegangenen und folgenden Manöver-Anstrengungen, jede Art von Huldigung vermieden wird. (Gez.) Graf Perponcher." (Altpr. Ztg.)

Goldap, 17. August. Hier hat ein tollwüthiger Hund 17 Hunde gebissen. Auf Veranlassung der Polizeibehörde wurden 25 Hunde getödtet.

Tilsit, 17. August. Der Besitzer K. in Alt-Gerlauken begab sich in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. in seine Scheune, um dort einige Stunden zu schlafen, weil es ihm in der Stube zu warm war, er auch am anderen Morgen recht früh aufstehen wollte, um mit Holz nach der Stadt zu fahren. Er hatte nur ganz kurze Zeit geschlafen, als er durch ein Geräusch erweckt wurde. Sofort fühlte er im Gesicht einen furchtbaren Schmerz, und als er mit der Hand darüber fuhr, merkte er, daß er über und über mit Blut und Wunden bedeckt war. Der Unterkiefer war zerschmettert, ebenso das Nasenbein und die Gegend um das linke Auge. K. war zweifellos von einem Meuchelmörder überfallen worden. Die sofortigen gerichtlichen Beweisaufnahmen haben den Mörder in dem Nachbar des K., Besitzer H., entdecken lassen, welcher bereits hinter Schloß und Riegel gebracht ist. Nach dem Geständniß ist das Motiv zur That folgendes gewesen: K. besitzt eine junge Frau, welche mit dem jungen unverheiratheten H. in Beziehungen getreten war, K. sollte daher so schnell als möglich beseitigt werden, was H. schon, mit Vorwissen der Frau, in der oben erwähnten Nacht ausführte. Er hatte den furchtbaren Schlag mit einer Wagenrunge nach dem Kopf geführt und dann in dem Glauben, daß dieser Schlag genügt habe, um seinem Opfer den Garaus zu machen, das Weite gesucht. Im Laufe des Tages haben noch mehr Verhaftungen in der Sache stattgefunden, und da Geständnisse vorliegen, wird, wie die „Tilsiter Volksztg." meint, die Mordthat wohl bereits für die nächste Schwurgerichtsperiode reif werden.

Bromberg, 17. August. Als heute Morgen eine junge Dame, welche sich im Försterhause in Rinkau in der Sommerfrische aufhält, aus der Wohnung heraustrat, um ihren Morgenspaziergang zu machen, bot sich ihr ein erschütternder Anblick dar. An der Scheune lag auf der Erde hingestreckt ein über und über mit Blut bedecktes Mädchen. Dasselbe erzählte mit schwacher Stimme, daß es gestern Abend im Walde überfallen und furchtbar gemißhandelt worden sei. Bei der Besichtigung des Mädchens fand man eine Schußwunde im Oberschenkel und mehrere Stichwunden in der Brust; außerdem waren die Hände und Arme, mit denen die Unglückliche die Hiebe wahrscheinlich abzuwehren gesucht hatte, auf das ärgste verletzt. Das Mädchen gab an, Augusta Herk zu heißen und in Nimtsch heimathlich zu sein. Nach ihrer Angabe hat die Unglückliche sich gestern, nachdem der Angreifer sich entfernt hatte, mit Mühe bis an das Försterhaus geschleppt. Ein hiesiger Arzt ist heute Vormittag dorthin geholt worden. Näheres wird wohl die Untersuchung ergeben. — Der geschäftsführende Ausschuß des Provinzial-Sängerbundes hielt nach einer Meldung der „Ostd. Pr." gestern (Dienstag) eine Sitzung ab, in welcher der neue Vorsitzende Herr Oberregierungsrath Petersen durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Nubel eingeführt wurde. Derselbe übernahm den Vorsitz unter Begrüßung der Anwesenden, indem er hervorhob, daß er das Amt gern und freudig übernehme, da er den Zwecken des Bundes, Pflege des Männergesanges und Hebung des Deutschthums sympathisch gegenüberstehe. Hierauf wurde die Tagesordnung erledigt und zunächst die Herren Schütt und Stangen zum Rendanten, beziehungsweise Schriftführer durch Akklamation wiedergewählt und so der Ausschuß konstituirt. Herr Frederking übergab nun als Bevollmächtigter des Komitees vom vorigen Jahre den Ueberschuß vom Sängerfeste im Betrage von 1,62 Mark, sowie die Festzeichen, Fahnen, Dekorationsgegenstände 2c., über deren Verwendung ebenfalls Beschluß gefaßt wurde. Letztere sollen eventuell dem Festkomitee in Inowrazlaw beim nächsten Bundesfeste zur Disposition gestellt werden, da ein Verkauf nicht lohnend erscheint. Die seitens der Rechnungs-Revisions-Kommission gezogenen Notate wurden erledigt und dem Rendanten Decharge ertheilt. Der Männergesangverein Pakosch, welcher dort gegründet ist, hat seine Aufnahme in den Bund nachgesucht. Zu Delegirten beim 9. Sängertage in Koburg am 11. September wurden die Herren Nubel-Bromberg und Hübner-Thorn bestätigt.

Weißenhöhe, 17. August. Sonntag, den 14. d., früh, suchte der hiesige Tagelöhner Schulz im nahen Walde Pilze und brachte deren eine bedeutende Menge nach Hause. Seine Frau mußte sie sofort zubereiten und beide, nebst einem vierjährigen Kinde, ließen sich dieselben wohlschmecken. In der folgenden Nacht stellten sich aber Vergiftungserscheinungen ein, und als am anderen Tage der Arzt zugezogen wurde, war die Hülfe zu spät. Nur das Kind wurde erhalten, während die Schulz, Mann und Frau, am 16. d., früh um 2 Uhr, kurz hintereinander starben. Eine andere Arbeiterfamilie, Tomaschewski, das Ehepaar und 2 Kinder, liegt an den Folgen des Genusses giftiger Pilze schwer krank darnieder. — Der Dienstknecht des hiesigen Apothekers Hoffmann holte gestern mit dem Wagen Sand aus der Sandgrube; als er mit dem Herausholen desselben beschäftigt war, löste sich plötzlich ein Theil der etwa fünf Meter hohen Lehmwand, welche die Sandgrube auf der einen Seite begrenzte, los und verschüttete Knecht, Wagen und Pferd. Das Pferd, das nur zumtheil verschüttet war, wurde bald befreit, den Knecht aber zog man später todt heraus. Der Wagen ist vollständig zertrümmert worden. (O. P.)

Lokales.

Thorn, den 18. August.

— [Versetzung.] Herr Reichsbank-Buchhalter König hierselbst ist nach Königsberg i. Pr. versetzt.

— [Der Hirtenbrief,] welchen der Bischof Dr. Redner aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereröffnung des Priester-Seminars für die Diözese Kulm erlassen hat, und welcher am vorigen Sonntag von allen Kanzeln der Diözese verlesen worden ist, beschäftigt sich mit der Würde und Bedeutung des katholischen Priesterthums. Mit inniger Freude und allgemeiner Theilnahme der katholischen Herzen, so heißt es im Eingange, wurde weit über die Grenzen der Kulmer Diözese hinaus die Botschaft begrüßt, wonach der Kaiser die Wiedereröffnung des Seminars genehmigt hat. Insbesondere erfüllt wegen dieser freudigen Kunde inniger Dank gegen Gott und den erhabenen Monarchen das Herz des Bischofs. Die Wiedereröffnung des Seminars ist um so wichtiger, als die Reihen der Priester der Diözese in den elf Jahren, während welcher das Seminar geschlossen gewesen, bedeutend gelichtet und die Zahl der neu geweihten Priester, welche in diese Lücken eingetreten sind, überaus gering ist. Der Bischof spricht die Hoffnung aus, daß die wichtige Bildungsanstalt der Kirche wie dem Staate zum Heile gereichen werde.

— [Errichtung einer zweiten landwirthschaftlichen Winterschule für den Regierungsbezirk Danzig.] Die Hauptverwaltung des Zentralvereins Westpreußischer Landwirthe hat beschlossen, eine neue Winterschule für die Söhne des mittleren und kleinen Bauernstandes in Zoppot zu errichten. Der Unterricht an derselben soll den 17. Oktober d. Js. beginnen und bis Ende März dauern. Die Schule hat den Zweck der Fortbildung in den Schulwissenschaften (Religion, Deutsch, Rechnen, Heimaths- und Verwaltungskunde) mit steter Berücksichtigung des bürgerlichen Lebens, sodann einer Einführung in die wichtigsten Fächer der Landwirthschaftslehre, als Bodenkunde, Düngerlehre, Acker- und Pflanzenbau, Geräthe- und Maschinenkunde, Thierzucht, Fütterungslehre, Molkereiwesen, Buchführung, Thierheilkunde und Obstbau. Die Landwirthe des nördlichen Theils unserer Provinz werden auf diese bequeme Gelegenheit, ihren Söhnen eine tüchtige Vorbildung geben zu können, aufmerksam gemacht und sind Anmeldungen recht bald an die Hauptverwaltung des Zentralvereins Westpreußischer Landwirthe zu richten, woselbst auch weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt wird.

— [Zum deutsch-russischen Verkehr.] Das Kaiserlich-Russische Zolldepartement hat in Ergänzung seiner Verfügung vom 13. Juni v. J., nach welcher es den Passagieren gestattet ist, aus dem Auslande an nicht vollwerthiger und nicht probehaltiger Münze mitzubringen: „Russische Münzen bis zum Betrage von 3 Rubeln, ausländische Münzen: Deutsche bis zu 10 Mk., Französische und Münzen aller der Staaten, welche das lateinische Münzsystem angenommen haben, bis zu 10 Franken, Oesterreichisch-Ungarische bis zu 5 Gulden, Englische bis zu 10 Schilling, Schwedische, Norwegische und Dänische bis zu 10 Kronen und Türkische bis zu 50 Piaster für die Person oder Familie" mittels Zirkulars vom 13. Juni d. Js. bestimmt, daß der Allerhöchste Befehl, wonach es Passagieren gestattet sein soll, Scheidemünze niederer Probe aus dem Auslande mitzubringen, auf solche Grenzbewohner keine Anwendung findet, welche mit Legitimationsbilleten wiederholt die Grenze überschreiten, da diese nach Artikel 1181 des Zollstatuts die Rechte von Passagieren nicht genießen. Der angezogene Artikel hat folgenden Wortlaut: „Grenzbewohner, welche man auf Bescheinigungen der zuständigen obrigkeitlichen Behörden hin auf kurze Zeit nach nahe gelegenen Grenzorten passiren läßt, dürfen nur diejenigen Gegenstände mitbringen, welche sie beim Austritt mit sich führten; alles Uebrige, was sie mitbringen, wird als Waare angesehen und wie solche behandelt.

— [In beschränkter Submission] wurden heute die Arbeiten zur Instandsetzung des Daches auf dem Theatergebäude vergeben. Eingegangen waren 5 Angebote. Mindestfordernder blieb Herr Majewski mit 4 pCt. unter dem Anschlage. Demselben ist von der Artusstift-Deputation der Zuschlag bereits ertheilt. — Der Aus- bezw. Umbau des der neustädt. evangel. Gemeinde gehörigen Grundstücks (Neustadt Nr. 211) ist Herrn Baumeister Uebrick übertragen.

— [Die Liste] der in der Stadt Thorn wohnenden Personen, welche für das Jahr 1888 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt von heute ab bis einschl. 25. d. Mts. im Bureau I des Magistrats während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind in der genannten Zeit zu erheben.

— [Opernkonzert,] Auf das heute Abend 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindende Opernkonzert, gegeben von dem Herrn Opernsänger Tossi aus Wien unter Mitwirkung des Herrn Organisten Korb, machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam.

— [Gefunden] ein Tau mit eisernen Haken auf dem altstädtischen Markt. Zugeflogen in einem Hause der Schülerstraße ein Kanarienvogel. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,08 Mtr. unter Null. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt Dampfer „Weichsel".

Holztransport auf der Weichsel:

Am 18. August sind eingegangen: Efrain Dworski von D. Bialystocki-Raygrod an Verkauf Thorn 4 Traften, 7 Birken-Rundholz, 1629 Kiefern-Rundholz, 54 Tannen-Rundholz, 23 Tannen-Elsen; Moses Menczynski von Menczynski-Sopotkin an Verkauf Thorn 3 Traften, 1651 Kiefern- auch Tannen Rundholz.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 18. August.

Fonds: festlich.		17. Aug.
Russische Banknoten	178,60	178,75
Warschau 8 Tage	178,30	178,50
Pr. 4% Consols	106,70	106,70
Polnische Pfandbriefe 5% . .	56,10	56,20
do. Liquid. Pfandbriefe .	51,50	51,50
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.	97,90	97,90
Credit-Aktien	458,50	459,50
Oesterr. Banknoten	162,25	162,30
Diskonto-Comm.-Antheile . . .	195,25	196,00
Weizen: gelb August	152,75	149,75
September-Oktober	154,75	152,50
Loco in New-York	81 c.	81½
Roggen: loco	116,00	115,00
September-Oktober	116,50	115,00
Oktober-November	118,70	117,90
November-Dezbr.	121,70	120,20
Rüböl: September-Oktober	43,50	43,30
Oktober-November	43,90	43,80
Spiritus: loco	72,80	72,00
August-September	73,50	72,20
September-Oktober	74,00	72,50

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 18. August.
(v. Portratius u. Grothe.)

Loco 70,00 Brf. 69,00 Geld —,— bez.
August 71,00 „ —,— „ —,—

Getreide-Bericht
der Handelskammer für Kreis Thorn

Thorn, den 18. August 1887.

Wetter: trübe.
Weizen matt, neuer 130/1 Pfd. hell 145 Mk., 133 Pfd. hell 146 Mk.
Roggen flau, klammer unverkäuflich, trockener 122 bis 127 Pfd. 98—100 M.
Gerste neue Brauwaare 112—125 Mk.

Danzig, den 17. August 1887. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen ruhig bei sehr kleinem Angebot. Polnischer Transit frisch hochbunt 135/6 Pfd. Mk. 140, alt hochbunt 129 Pfd. Mk. 142 bezahlt.

Roggen inländischer zu eher niedrigeren Preisen gehandelt. Bezahlt inländischer 122/3 Pfd. Mk. 104, 121/2 Pfd. Mk. 101.

Gerste ist nur inländische neue kleine 107 Pfd. a Mk. 94 gehandelt.

Hafer und Erbsen ohne Umsatz.

Rohzucker unverändert fest, 1000 Ztr. a Mk. 12,00 transito gehandelt.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke	Wolken-bildung.	Bemerkungen
17.	2 hp.	751.8	+17.3	NW	3	10	
	9 hp.	752.9	+14.1	NW	3	10	
18.	7 ha.	752.0	+12.9	NE	1	10	

Wasserstand am 18. August Nachm. 3 Uhr: 0,08 Mtr. unterm Nullpunkt.

5 Schock 10/4" Stammbohlen Kfrn.
15 " 8/4" do. do.
10 " 6/4" do. do.
20 " 5/4" Stammbretter do.
100 " 4/4" do. do.
200 " 3/4" do. do.
300 " 3/4", 4/4", 5/4" Zopfbretter Kiefern
100 Schock 3/4", 4/4", 5/4 besäumte Zopfbretter Kiefern
2 Waggon 5/8" u. 7/8" eisen Bretter
200 Schock starke Speichen
10,000 Cbf. vollkantig geschnittenes Kantholz 4/5"—5/6"
4000 Cbf. gut beschlagenes Kantholz 4/5"—7/8"
sind in größeren und kleinen Partien billigst abzugeben.

J. Littmann's Sohn,
Holzhandlung, Briesen Wpr.

Concess. Wasser-Heil-Anstalt
zu Wolgast.
Diätet. Naturheilmethode
gegen noch so veraltete Leiden!
Große Erfolge!

Persisches
1887er Insectenpulver
pro Pfund Mk. 3,00
offerirt die Drogenhandlung von
Hugo Claass.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin SO. u. Frankf. a. M.
übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege **alles bisher dagewesene.** Sie vernichtet unbedingt **alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, roth. Flecken, Sommersprossen etc.** Vorr. à St. 50 Pf. b. Hrn. **Adolph Leetz.**

Grosser Ausverkauf.
Um zum Umzug mein Lager zu verkleinern, **verkaufe** von heute ab **sämmtliche Waaren** zu herabgesetzten Preisen.
Amalie Grünberg, Schuhmacherstr. 354.

---

9 Tage.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd
von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Südamerika
Näheres bei
F. Mattfeldt,
Berlin NW., Platz vor dem neuen Thor 1a.

Flügel-Pumpen
arbeiten als Sauge- und Druckpumpen.
Einfache dauerhafte Construction
leichte Handhabung.
Für Küche, Hof, Fabrik, Viehstall
Auch transportabel auf Bock montirt.
In allen Grössen vorräthig bei
J. MOSES
BROMBERG
Röhren-Lager
Preiscourante gratis

Den Empfang meiner diesjährigen
Strickwolle
zeige hierdurch ergebenst an und empfehle dieselbe in nur **guten, haltbaren Qualitäten sehr preiswerth.**
M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt.

Eine Singer-Maschine verkauft m. Garantie für 25 M. u. **1 neues Knaben-Velocipedes** sehr bill. **J. F. Schwebs,** Junkerstr. 248, I.

⚒ Oberschlesische Kohlen ⚒
bester Qualität, grus- und schieferfrei, offeriren für den Hausbedarf in jedem Quantum zu den billigsten Preisen
Gebr. Pichert, Schloßstraße 303/6.

M. Berlowitz,
Butterstraße 94,
empfiehlt
Herren-, Damen und Kinder-Garderobe
in grösster Auswahl, auffallend billig.

A. W. Berger & Co. Nachfolger
(Kohlen en gros.) Telegrammadresse: **Kohlenwerke Berlin.**
BERLIN NW., Unter den Linden 43,
empfehlen sich **allen Kohlenconsumenten** zum Bezug ganzer Waggonladungen **Oberschles. Steinkohlen,** Niederschles. Schmiedekohlen und Coces direkt von den Gruben zu zeitgemäßen Preisen. Bis ult. August: billigste Preise bei **sorgfältigster** Grubenverladung. — **Zuverlässige** Auskunft über **Sorten, Preise** und **Eisenbahnfrachtsätze** nach **allen Stationen** wird jederzeit gern ertheilt.

Neave's Kindermehl
Etablirt 1825.
(Farinaceous Food)
ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke und für **Greise.**
NEAVE'S KINDERMEHL.
General-Depôt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Belgien:
W. O. Knoop,
HAMBURG, 1. Brandstwiete 17, I.
Engros-Lager in Berlin bei:
J. C. F. Schwartze,
112 Leipzigerstrasse.
Detail-Verkauf in Apotheken, Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.
„Neave's Kindermehl und Frauenmilch stimmen hinsichtlich ihres Gehaltes an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein." Siehe Dr. A. Stutzer's Attest datirt Bonn, den 4. März 1887.
Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.
In Thorn zu haben in den Apotheken.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.
Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der K. Württ. Staatsregierung.
Lebensversicherung, Renten-, Militär- und Aussteuer-Versicherung.
Versicherungsbestand Ende 1886 . . . 35000 Policen.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. Dividendengenuß bei der Lebensversicherung schon nach 3 Versicherungsjahren. Dividende der Lebensversicherung zur Zeit 25% der Prämie. Dividende der Rentenversicherung seit 25 Jahren nicht unter 10% der Rente.

Prämiensätze für einfache Lebensversicherung:

Lebensalter beim Eintritt:	20	25	30	35 Jahre.
Jahresprämie für je 1000 M. Vers.-Summe:	M. 15.70.	17.90.	21.30.	25.50.
abzüglich 25% Dividende nur noch:	M. 11.78.	13.43.	15.98.	19.13.

Nähere Auskunft, Prospekte, Statuten und Antragsformulare bei den Vertretern der Anstalt: **in Thorn D. Makowski,** Friseur; **Bobrowo Jakob Wojececkowski,** Lehrer; **Mocker** bei Thorn **A. Schoemey,** Lehrer.






Warnung!
Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun., Leipzig,** muß jedes Packet nebige Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. Dieselbe ist vorräthig in fast allen diesbezüglichen Handlungen.

Eine noch wenig gebrauchte
Laden-Einrichtung,
bestehend aus **Tombank, Repositorium, Gaskrone, großem Spiegel** 2c., ist außerordentlich **billig** zu verkaufen
Breitestraße 456.

Ein Herren-Synagogensitz
zu verkaufen eventl. zu vermiethen. Näheres bei **J. S. Caro, Breitestr. 456.**

Feinster
Kirschsaft,
frisch von der Presse, Liter 55 Pfennige, zu haben bei **G. Hirschfeld.**

Täglich frische
Pfirsiche
empfiehlt **J. G. Adolph.**

---

1 Ofen zum Abbruch,
1 Häckselmaschine mit Göpel
u. 1 Schrotmaschine
zum Handbetrieb sofort **zu verkaufen**
Strobandstraße 22.

Handwerkszeug für Steinsetzer
billig **zu verkaufen** Jacobstraße 230 b, bei
A. v. Bedrowska.

Eine Kinderwiege zu verkaufen
Jacobstraße 230 b.

Die bestredigirte, entschieden freisinnige Zeitung Berlins ist die
VOLKS-ZEITUNG
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Mit der Gratis-Beigabe:
Illustrirtes Sonntagsblatt.
(No. 5766 der Zeitungs-Preisliste für 1887.)
Erscheint täglich **zweimal, Morgens** und **Abends,** in grossem Format.
Scharfe, treffende Beleuchtung aller Tagesfragen, zahlreiche Original-Mittheilungen von Nah und Fern, schnelle und vollständige Berichterstattung über alle Ereignisse sowohl politischer wie nichtpolitischer Natur in übersichtlicher Zusammenstellung, ein gewähltes **Feuilleton** mit fesselnden Erzählungen und sonstigen Beiträgen, ausführlicher Börsen- und Handelstheil, das sind die Vorzüge der **Volks-Zeitung.**
Probe-Abonnements pro September
nehmen alle Postämter für 1 M. 50 Pf. entgegen.
Probe-Nummern liefert auf Verlangen **gratis** und **franco** die **Exped. der Volks-Zeitung,** Berlin, W., Kronenstr. 46.

Ehren-Diplom Antwerpen 1885.
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE Dr. K
Goldene Medaille New-Orleans 1886.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,
in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln-Etuis à 200 Gramm, Pastillen-Schachteln à 40 Gramm.
Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/1, 1/2 u. 1/4 Flaschen.
Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,
nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund-Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von **Kranken, Genesenden, Blutarmen** u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für **Reisende, Touristen, Jäger** u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon **in Küchen** und **Haushaltungen** ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.
* **Käuflich in Apotheken,** sowie allen besseren **Kolonial-, Delicatess-** und **Droguen-Geschäften.** — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Ein zuverlässiger, nüchterner
Wirth (Hofverwalter),
der lesen u. schreiben kann, **findet** zu Martini d. J. **Stellung** in **Heimsoot,** Kreis Thorn.

Einen guten Malergehilfen, aber nur einen solchen, bei 20 Mark Lohn, verlangt **A. Lutz,** Maler, Strobandstr.

Ein Schlossergeselle
findet dauernde Beschäftigung bei
H. Dietrich, Schlossermeister.

Lehrlinge
verlangt
Emil Hell, Glasermeister.

Einen Laufburschen
sucht sofort **Julius Gembicki.**

Einen gewandten zuverlässigen
Laufburschen
sucht die Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Ein jung. Mädchen od. Arbeitsbursche für ganz leichte Beschäftg. von sofort verlangt. **Otto Feyerabend,** Brückenstr. 20.

---

2 feine unmöblirte Zimmer, in der 2. Etage nach dem Neust. Markt gelegen, hat zu vermiethen
J. Kurowski, 138/39.

Weißestr. 77, 2 Tr., **eine Wohnung,** 3 Stuben nebst Zub., vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

---

2 kleine Wohnungen vom 1. October cr. zu vermiethen. **Hermann Dann.**

---

1 herrschaftliche Wohnung von sofort zu vermiethen. **S. Blum,** Kulmerstr. 308.

---

1 Parterre-Wohnung zu vermiethen **Bäckerstraße 214.**

---

1 kl. Wohnung z. verm. Elisabethstr. 87.

In meinem Neubau — Bachestr. 50 — ist noch eine
große herrsch. Wohnung
mit Wasserleitung, Badezimmer, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. **G. Soppart.**

---

2 Zimmer nebst Zub. z. verm. Hohestr. 70.

---

2 kl. möbl. Z. v. sof. z. verm. Kl. Gerberstr. 22.

---

1 frdl. möbl. Zimmer zu vermiethen Gerstenstraße Nr. 98, 3 Treppen.

---

2 große u. **kleinere Wohnungen** nebst Zub. vom 1. October billig z. vermiethen **Liedtke, Neu-Culmer Vorstadt.**

---

1 Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör zu vermiethen Altstädtischer Markt 294/95. **W. Busse.**

Kleine Wohnungen zu vermiethen. Anzufragen Tuchmacherstraße Nr. 180.

Ein großer Laden ist Schuhmacherstr. Nr. 346/47 zu vermiethen. Zu erfragen bei den Herren Bäckermeister Th. Rupinski und Kaufmann J. Menczarski.

Wohnung zu vermiethen bei **J. Kurowski,** Thorn, Neust. Markt 138/39.

Der Geschäftskeller Schillerstraße 413 ist vom 1. October zu vermiethen. Näheres Altst. Markt 289, im Laden.

Breitenstraße 446/47, 1 Treppe, ist die **Balkon-Wohnung** zu vermiethen. Zu erfragen **Altstadt 289,** im Laden.

Zwei mittlere Wohnungen Breitestraße 446/47 vom 1. October zu vermiethen. Zu erfragen Altst. 289, im Laden.

Wohnungen, Kellerräume und Speicher
sind zu vermiethen. Näheres **Brückenstraße 20,** 1 Treppe.

Eine Wohnung von 3 bis 5 Stuben und Zubehör in **Gr. Mocker Nr. 469** v. 1. Ok. zu vermiethen. **Czecholinski.**

Altst. Markt 428 ist der **Geschäftskeller,** zu jedem Geschäfte sich eignend, von sofort oder vom 1. October zu vermiethen.

Bromb. Vorst. 340 A. habe ich **2 Wohnungen** z. verm. **Julius Kusel's Wwe.**

Die 1. Etage in meinem Hause Tuchmacherstraße Nr. 156 ist per 1. October cr. zu vermiethen.
Herrmann Thomas,
Neust. Markt 234.

Zwei gut möblirte Zimmer zu vermiethen Neust. Markt 147/48, 1 Tr.

---

1 große Wohnung von 4 Zimmern mit Balkon nebst Zubehör, daselbst auch **kleine Wohnungen.** Zu erfragen Gerechtestraße Nr. 104, parterre.

Ein möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Kab. billig z. vermiethen Schuhmacherstr. 420.

Sommer-Fahrplan
der
Königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg
vom 1. Juni 1887 ab geltend.

Ankunft der Züge in Thorn:
Richtung Bromberg: (Berlin-Danzig. Königsberg) 7 U. 16 M. Morg., 11 U. 24 M. Mitt., 5 U. 54 M. u. 9 U. 40 M. Abds. (Bahnhof Thorn.)
Richtung Warschau: 9 U. [illegible] M. Vorm., 3 U. 39 M. Nachm., 9 U. 38 M. Abends.
Richtung Osterode: (Insterburg) Bahnhof 6 U. 45 M. Morg., 3 U. 25 M. Nachm. 9 U. 59 M. Abends. — Stadt 6 U. 40 M. Morg., 3 U. 19 M. Nachm., 9 U. 54 M. Abends.
Richtung Posen: Kourierzug 7 U. 29 M. Morg., 11 U. 45 M. Vorm., 5 U. 11 M. Nachm, 9 U. 18 M. Abends.
Richtung Culmsee: Bahnhof 9 U. 42 M. Vorm., 3 U. 58 M. Nachm., 9 U. 43 M. Abends. — Stadt: 9 U. 35 M. Vorm., 3 U. 51 M. Nachm., 9 U. 36 M. Abds.

Abfahrt der Züge von Thorn:
Richtung Bromberg: 7 U. 17 M. Morg., 12 U. 18 M. Mitt., 4 U. 11 M. Nachm., 10 U. 18 M. Abends.
Richtung Warschau: 7 U. 37 M. Morg., 12 U. 35 M. Mittags, 7 U. 10 M. Abends 3. Kl.
Richtung Osterode: (Insterburg) Bahnhof 7 U. 46 M. Morg., 12 U. 7 M. Mittags, 9 U. 59 M. Abends. — Stadt 7 U. 54 M. Vorm., 12 U. 17 M. Mitt., 10 U. 8 M. Abends.
Richtung Posen: 7 U. 3 M. Morgens, 12 U. 15 M. Mitt., 5 U. 59 M. Nachm., Courierzug 10 U. 13 M. Abends (trifft 12 U. 49 M. Abds. in Posen und Berlin 5 U. 48 M. Morgens ein.)
Richtung Culmsee: Bahnhof 7 U. 36 M. Vorm., 12 U. 18 M. Mittags, 6 Uhr 6 M. Nachm. — Stadt: 7 U. 45 M. Vrm., 12 U. 27 M. Mittags, 6 U. 15 M. Nachm.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.